

10. Kapitel.  
Im Werden.

In stetem Wechsel reger Tätigkeit und angenehmer Erholung flogen an den jungen Mädchen die Tage fast mit Windeseile dahin und gestalteten sich zu Wochen. Die Zwillinge schrieben fleißig nach Hause, und aus ihren und den Briefen der Tante gewannen die Eltern ein klares Bild ihres Tuns und Treibens, und konnten sich daran erfreuen, wie ihre Kinder sich nach allen Richtungen hin gedeihlich entwickelten. Auch aus dem kleinen Landstädtchen flogen die engbeschriebenen Blätter über Berg und Thal zu dem Schwesterpaar und berichteten ihnen von allem, was in der geliebten Heimat vorging; sie wurden mit Jubel empfangen, oft unter Weinen und Lachen gelesen, und so durchlebten im Geiste Wally und Lonny alles mit ihren Lieben. Trozdem hatte sie das gefürchtete Heimweh nicht überfallen; sie fühlten sich auch in Heidelberg wie zu Hause, verehrten und liebten die Pflegeeltern mit inniger Zärtlichkeit, und hatten auch außerdem gar keine Muße gehabt, um sich wehmütigen Gefühlen hinzugeben.

Wally war jetzt Feuer und Flamme für ihre Stunden bei Fräulein Walter; sie zeichnete unermüdet, beklagte sich nie, mochten die Aufgaben noch so schwierig sein, und verzichtete beharrlich auf das Anerbieten der Lehrerin, sich durch eine kleine Malerei eine Abwechslung in dem mühsamen und scheinbar trocknen Gange ihrer Studien zu verschaffen. Je öfter sie den Vorträgen des Professors lauschen durfte, einen um so höhern Begriff gewann sie von dem Wesen der Kunst, um so glücklicher machte es sie, daß sie dereinst sich einer so erhabenen Lebensführerin widmen werde, um so bescheidener dachte sie über sich selbst. Wenn sie von den großen Meistern hörte, die den Genius des Höchsten in sich getragen und unter seinen Fittichen geschaffen hatten, dann erkannte sie demütig, daß ihr Talent nur einem Funken von jener Flamme glich, aber es entstammte doch dem göttlichen Feuer und würde genügen, ihren Pfad zu erleuchten.

Nach einigen Wochen wandte sie sich an die Tante mit der Bitte, sie von dem Musikunterrichte zu entbinden; ihre Begabung sei gering, das Erreichte entspreche nicht der darauf verwendeten Mühe und Zeit, und es zersplittere ihre Kraft.